Oecon.
855
a

Oec. 855.a

Bibl. Lips.
Nro 2690.

Sammlung
von
Beschreibungen
der
Seidenpflanze und des syrischen Hundskrauts,
ihres vorzüglich ökonomischen Nutzens durch ihre
Seide und Flachs
wie sie leicht und häufig durch Wurzeln und Saamen zu pflanzen, die Seide aber verschieden zu benützen, und die Stengel zum längsten weichsten Flachs zuzubereiten sind.

Von Xaver Herzer, ehemaligen Lehrer der Vorbereitungsklasse, und d. Z. churfürstl. privilegierten pfalzbaierischen Wollnegotianten in München.

Im Verlag des Verfassers, und in Commission in den Buchhandlungen zu München 1789.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Aus Dall' Armi Hand entspriesset ganzer
Häuser Heil,
Und ganzer Häuser Glück wird meist auch
ganzer Völker Theil.

Dem hochedelgebohrnen

Herrn

Andreas Dall'Armi,

Wechsler, und Mitglied des äus-
sern Rathes, und Adjutanten der
bürgerlichen Cavallerie
in München

Diesem

eifrigen Beförderer
der
Industrie und Handlung
und einsichtsvollen
Gönner
der
Künste und Wissenschaften

Seinem

Freunde, Unterstützer,

und Diesem seinem

Erretter

von dem traurigen Schicksal

so mancher

Erfinder, Verbesserer, Erzieher rc.

widmet der Verfasser

diese Blätter als einen kleinen Beytrag

zur bessern Cultur

Baierns

mit ungeheuchelter

Hochachtung

und dankvollesten Herzen.

Mich

Mich möge die gränzenlose Ehrfurcht, der schuldige Dank und stete Wille erkanntlich seyn zu können, entschuldigen, wenn ich mir die Ehre gebe, die Nämen derer vorzudrucken, die mich unterstützten, ermunterten, und die Ehre ihrer Beyhilfe und Bekanntschaft mir gütigst angedeihen liessen.

Titl. Herren Herren Pränumeranten und Subscribenten.

Altenötting.

Fr. Xaver Steiner, d. Z. Pönitentiar in der hohen Maltheser-Ordenskirche.

Lechner, Kirchendiener daselbst.

Arenbach.

Reichsfreyherr von Pfetten, kurpfalzbaierischer Kammerherr und Hauptmann.

Titl. Herren Herren.

Au.

Aueracher, Chirurgus in der Au der Vorstadt Münchens.

Berching.

Hörmansöder, eichstädischer hochfürstlicher Kammerdiener und Stadtapotheker.

Burghausen.

Markus von Göhl von Pochorstein, kurfürstl. wirkl. frequentirender Regierungsrath ꝛc.

Callmünz.

Fr. Adam Streidl, Oberjäger und Forstmeister.

Carlsruhe.

Anton Hopfner, Kaufmanns-Bedienter.

Charm bey Bötmeß.

Herr Chirurgus allda.

Joseph Wagner, Stadthauptmann, 3 Exempl. Reiner, kurfürstl. Rath, Stadt- und Kammerschreiber, 2 Ex. Hermann, Beneficiat.

Eberspeint.

Hochfürstl. regensburg. Pflegschloß.

Erding.

Joseph Freyherr von Widmann, Landrichter ꝛc. Aloys Deiner, Beneficiat.

Ering am Inn.

Pfleger Vital. Johann Evangelist Löfler, Beneficiat.

Erlangen.

Professor Papst.

Falkenstein.

Joseph Wurm, Kaplan.

Griesbach.

Reichsfreyherr von Gugler ꝛc.

Grossen Bodungen bey Göttingen.

Magister Steinbrenner, Pfarrer daselbst.

Haidhausen nächst München.

Johann Sigelberger, kurpfalzb. privileg. Hutfabrikant.

Isseldorf.

P. Max Geiszieler, d. Z. Kaplan.

Illerdießen.

Michael Leixel, kurfürstlicher pfalzbaier. Rent- und Forstverwalter.

Ingolstadt.

Se. Excellenz Herr Reichsgraf von Pappenheim, Stadthalter allda. rc. Fr. Lechner, Mediziner.

Isen.

Joseph Wachter, Pfarrvikar.

Luzern.

Profeßor Zimmermann.

Mainz.

Friderich Karl von Greifenklau, Herr zu Vollrad, 2 Exempl.

Mehring bey Augsburg.

Michael Agnicola, Oberschreiber.

Michlfeld.

Anton Fischer, der Rechten Liz. kurfürstl. Hofgerichts-Advokat, öffentlicher Notar und Hofrichter.

München.

Joseph Andres, wirkl. Hofkammerrath, und Nachfolger des Salzmayramtes, Kastners, und Salzbeamtensstelle zu Traunstein. Adam Freyh. von Aretin. Balthasar Brentano, churfürstl. Rath, des medizinischen Collegiums Assessor, und Leibapothecker. Von

Dorner, Hofkammerrath und Gallerie Vice-Director &c. Von Eckardshausen, geheimer Archivar ꝛc. Von Goldhagen, kurfürstl. geheim. Rath ꝛc. B. von Gumpenberg auf Turasburg, Hof- und Hofkam̃errath ꝛc. Se. Exell. Hr Sigmund des h. r. R. Graf von u. zu Haimhausen, Kammerer, wirkl. geheimer Rath, und Bergwerkkolleg. Präsident ꝛc. Ignaz Hepp, Kaufmann. Joh. Bapt Hopfner, Buchhalter bey Herrn Wechsler Dall'Armi. Kirmair, herzogl. pfalzzweybrück. wirkl. Hofkaplan. Joseph Ign. R. Freyh. von Leyden auf Affing, ꝛc. kurfl. Kam̃erer, wirkl. geheim. Rath, u. Pfleger zu Osterhoven. Joh. Georg Lori. Maierl, Weinwirth. Andreas Nachfolger, des Salzamts Kastners und Salzbeamtens Selle zu Traunstein. Oeggl, Hofmedicus 6 Ex. Se. Exc.

des h. r. R. Graf von Preising, kurfürstl. Kämmerer, wirkl. geheim. Rath, und Hofraths Vice - Präsident ꝛc. Von Reindl, Stadtkam̃erer ꝛc. Schaller, Hofkam. Praktikant. Se. Excell. des h. r. R. Graf von Seinsheim, kais. königl. und kurfürstl. Kammerer. wirkl. geheim. Rath, und bevollmächtigter Minister bey der fürwährend allgemeinen Reichsversammlung zu Regensburg ꝛc. Schmid, Weltpr. und Lehrer der Vorbereitungsklasse zu U. L. Frau. Von Stengl, kurfürstl. wirkl. geheimer Staatsrath, und geheimer Kanzley - Direktor. Prof. Steiner, Hofmeister bey Hrn Wechsler von Pilgram. Hr. Fr. Xaver von Stubenrauch, kurfürstl. wirkl. geheim. Rath, und geheim. Referendar. 4 Ex. Jos. Tanzer, churpfalzb. geistl. Rath und Canonicus zu U. L. Frau. Von Utz-

schnei-

schneider, kurfürstl. Hofkammerrath 2c.
Wagenecker, Hofkammer- Kanzelist.
Sr. Excell. Freyfr. von Wollramstorf 2c. 3 Exempl. Andreas Zaupser, Hofkriegsraths-Sekretär.

Pobenhausen.

Johann Bapt. Bettenkofer, Gränzmautner. und landschaftl. Gränzweinaufschläger.

Raitenhaslach.

P. Joachim Fabris, Profess.

Regensburg.

Jakob Christian Schäfer, Pastor und Superintendent 2c.

Reichenhall.

Zween Unbekannte.

Reitern und Berg.

Sebastian Wochinger, kurpfalzbaier. geistl. Rath und Pfarrer allda.

Rosenheim.

Joseph Schmid, Beneficiat in der St. Josephs Spitalkirche.

Schorn.

Freyherr von Brutscher ꝛc.

Straubing.

Se. Excell. Hr Joseph Maria des h. r. R. Freyherr von Weichs, Vicedom &c.
Von Lori Mathias, kurfürstl. Hofrath, Wildbahn- und Forstmeister.

Schnepfenthal bey Gotha.

Prof. Salzmann, Stifter des Erziehungs-Instituts daselbst.

Sulzbach.

Karl Theodor Freyherr von Bettschard, kurfürstl. wirkl. Regierungs- und Hofkammerrath und Landrichter ꝛc.
Herr Regierungsrath von Vincenti. 6 Exemplar.

Trosberg.

Franz Bruckmair.

Tittmanning.

Philipp Schmidhuber, bürgerl. Schullehr. 3 Exemplar.

Wippingen und Lautern.

Moser, Pfarrer daselbst. 3 Exempla.

Wessobrunn.

P. Ulrich Stolz, Pfarrer und Chorregent. 12 Exemplare.

Wolfertshausen.

Joseph Kastenmüller, Bortenwirkers-Sohn.

Ursache
dieser Sammlung statt einer Vorrede.

Prüfet alles, und das Beßte behaltet.

Eine Biene ziehet zur Zubereitung ihres Hönigs und Wachses überall das Brauchbareste heraus, und zu diesem Ziel liefere ich auch Euch, meine lieben Landesleute! gegenwärtige Sammlung von der Seidenpflanze, leset, untersuchet selbst, und überzeuget Euere Sinne von der Wahrheit dieser Bruchstücke, und von dem Nutzen dieses, und anderer ähnlichen Unkräuter, die nur der so nennen kann, der sie noch nicht benützen sehen,

weder selbst benützet, und das Unkraut heißt, was er nicht zu gebrauchen gelernet hat, noch lernen will. Das glückliche Ohngefähr, das mir diese Pflanze in die Hände spielte, und mich auf Erfahrungen, Beobachtungen, und Versuche davon begierig machte, Bücher zu 4- bis 500 fl. an Werth, die mir bey dieser Untersuchung in die Hände fielen, und darüber Aufschluß gaben, mündliche und schriftliche Berichte halfen mir den Wunsch entwickeln, diese Pflanze mehr mit Grunde verbreiten zu können, und unsere biedere Oekonomie- und Industrie-Männer, Liebhaber der Kräuterkunde, und der Handlung dazu aufzufodern, besonders da sie um das Kloster Weltenburg von Prof. Schrank, und andern Kräuterkennern wildwachsend angetroffen worden, * und unserm

* Von der Asclepias syriaca ist hier vorzüglich die Rede, die sich von dem Apocyno durch die größere Länge ihrer Seidenwolle unterscheidet.

serm Klima sehr angemessen sind, und auf unserm Boden gern fortkommen müsse, da man sie um Menzing, Dachau, kurz, um München, Landshut, Rosenheim, Traunstein, Teispach und Erding schon längere Zeit in Gärten umsonst aus Unwissenheit ihres mannigfaltigen Nutzens auszurotten suchte, wo dieß herrliche Hundskraut einmal Wurzel gefaßt hatte.

Diese Bücher und Gelegenheiten hat nicht jeder, ich müßte also keine Vaterlandesliebe, und Erkänntlichkeit mehr haben, wenn ich den Edelleuten, Beamten, Pfarrern, und andern Landgeistlichen über ihren mir geschenkten Beyfall diese meine gesammelten Kenntnisse nicht mittheilen wollte, um sie in den Stand zu setzen, sich und andern Vortheile zu gewähren, die dadurch so leicht, beynahe auf jedem Boden zu gewinnen, und ihnen die Freude lebhaft machen werden, welche sie durch ihre fleißige heurige Aussaat dieses

Saamens von Jahr zu Jahr mehr einärndten werden. Und denen schon früher solche Wurzeln, Seide und Saamen zu Theil wurden, hoffe ich nicht minder durch Erklärung der Benützung der Stengel sowohl, als der Seide manches Licht darüber zu geben, und manche werden sich wünschen, die von mir ertheilten Wurzeln fleißiger gepfleget zu haben, oder sich, wenn es sich noch thun läßt, mit Ernst über ihre Kultivirung hermachen. Ich gab einem Liebhaber des Seidenbaues vor 2 Jahren so eine Wurzel, und sie brachte ohne Pflege im ersten Jahre zwey, im zweyten schon drey Stengel mit Seidenschotten davon hervor: die Wurzeln krochen 2 bis 3 Schuhe weit unter der Erde fort, wie ich an mehr Orten ersah.

Wie weit könnten wir es in Baiern durch diese, und ähnliche Pflanzungen auf unbenützten (ohnehin öden) Böden bringen, wenn solche Männer Hand ans

Werk

Werk legten, die Gründe und Gelegenheit dazu hätten, und nur einige Zeit und Mühe diesem gemeinnützigen Geschäfte wiedmen wollten.

Wie viel Segen der Armen, dieser ihrer Kinder, und Kindskinder würde sie treffen! wie würde sie das Bewußtseyn lohnen, so vielen zu andern Geschäften Untauglichen Arbeit und Nahrung dadurch verschaffet zu haben! —

Um wie viel Geld mehr würde in unserm Lande dadurch in stetem Umlaufe gebracht, und nimmer hinaus geschickt werden können.

Es giebt derley Männer bey uns mehr als ich in dem Verzeichniße meiner (Titl) Herren Subscribenten und Pränumeranten aufweisen kann, die Seidenpflanzen-Saamen, oder Wurzeln von mir erhalten haben.

Viele

Viele sind mir bekannt, die schon lange Wurzeln und Saamen hatten, pflegten, ehe ich daran dachte.

Einige haben vielleicht eigene, gründlichere Erfahrungen vom inländischen Boden und Klima in Rücksicht auf diese Pflanze, als die ich in meiner Sammlung anführte, für welche Bekanntmachung Ihnen das ganze Publikum mit mir verbindlichst danken würde.

Aus

Aus

Herrn Peter Joseph Buchholz

Leibarzt Sr. Majestät des hochseligen Königs in Pohlen Mitglied, des königlich medizinischen Collegii zu Nancy und anderer Akademien Sammlung auserlesener Briefe (*II* - u. *III* Theil) zur Erhaltung der Gesundheit, und durch den Bau, und die Erziehung der Gewächse sich in kurzer Zeit zu bereichern. Nürnberg verlegt bey Wolfgang Schwarzkopf 1774. werden vielleicht Liebhaber der Seidenpflanze am meisten klug werden. * Er schreibt an — — davon folgendes:

A Da

* Ich konnte 3 Jahre mit dieser Pflanze nicht zurechte kommen, bis ich endlich dieß vortrefliche Buch in die Hände bekam, und benützte.

Da ich durch ihre Güter reisete, so bemerkte ich mit Bedauren, daß eine Ihrer weitläuftigsten Gegenden dazumal brach lag. Ich kann zwar nicht läugnen, daß mir der Boden derselben von einer sehr schlechten Beschaffenheit zu seyn schiene; er war trocken, dürr, und sandicht, und mithin zu einer gewöhnlichen Hervorbringung untüchtig. Aber ich dachte bey mir selbst, zu gleicher Zeit sollte es nicht möglich seyn, dieses unfruchtbare Land gänzlich anzulegen? Könnte man nicht irgend eine Pflanze entdecken, die darauf fortkäme, und einen gewissen jährlichen Nutzen brächte? Unmöglich kann man eine so weitläuftige Gegend unter dem Vorwand ungebaut liegen zu lassen, daß man die Kösten nicht heraus ziehen könnte. Ich war von diesem Gedanken so sehr eingenommen, daß ich in meiner Vorstellungskraft einen Theil der Pflanzen durchmusterte; und ich war endlich so glücklich, das Hundskraut zu entdecken. Diese Pflanze wächst auf dem allerschlechtesten Boden, sie erfordert keine Wartung, und wenn man sie irgend an ei-

nem Orte einmal gepflanzet hat, so kann man sie nicht mehr ausrotten. Man weis gegenwärtig, daß sie sehr nützlich zu den Künsten ist, und sie machet sogar einen neuen Zweig der Handlung aus. Sie können Ihre schlechte Erdreiche nicht besser anwenden, als wenn sie diese Pflanze darauf bauen; es sollen keine zwey Jahre vergehen, so müssen sie schon Nutzen davon ziehen; aber bauen Sie selbe ja nicht in guten Erdreichen, sie würden zu viele Wurzeln schlagen, und der Fruchtbarkeit derselben höchst schädlich seyn.

Damit Sie diese Pflanze desto besser kennen lernen, so will ich sie Ihnen beschreiben. Das Hundekraut hat ästige, und mit vielen Fibern versehene Wurzeln: der Stengel treibt sie zwey Ellen hoch, sie ist einfach und grasartig, ihre Blätter sind oval, spizig, unten wolligt und stechen gegeneinander. Die Blumen dieser Pflanze stehen in der Gestalt der Umbellen, fast an der Spitze des Stengels, sie schweben in der Luft, sind ein=

blätterig, glockenförmig ausgezackt, und platt; sie haben fünf Honigkelche, welche ihre Frucht umgeben. Die Frucht selbst besteht in einer langen spitzigen Scheide, die in der Mitte etwas weiter, und aufgeschwollen, und leichte Saamen, die man wegblasen kann, in Gestalt der Ziegelsteine in sich enthalten. Das Hundskraut ist eine stetswährende Pflanze, und wird auch insgemein Seitenwatten (*Ovatte*) genannt. Die Kräuterkenner nennen sie *apocynum maius syriacum rectum, caule viridi, flore exalbido, H. R. Monsp. Asclepias syriaca Linn.* * Ungeachtet diese Pflanze aus Syrien und warmen Ländern kömmt, so schlägt sie doch auch in unsern Himmelsgegenden eben so wohl an. Man säet sie im Frühlinge, und sie gehet im ersten Jahre auf, und ist also die gemeine Meynung, daß sie zwey Jahre in der Erde bleibe, ehe sie auf-

* Um das Kloster Weltenburg an der Donau wächst diese Pflanze wild, wie sie dorteinst Fr. Roman, und jezt Prof. Schrank antraffen.

aufgienge, ungegründet. Ein jeder Boden tauget, sie darein zu versetzen, und man pfleget insgemein den allerschlechtesten dazu zu erwählen, wo sonst fast gar nichts fortkommen kann.

In der Arzneykunst ist das Hundskraut nicht sonderlich nützlich, und wird fast gar nicht gebrauchet. Inzwischen hat doch das Infusum, so man in einer kleinen Dosi aus den Körnern, Wurzeln, und der Rinde dieser Pflanze kalt machet, eine purgierende Eigenschaft, und wenn man die Dosin vermehret, so reizet es zum Erbrechen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man diese Pflanze auf eine nützliche Art innerlich gebrauchen könne, indem sie gar zu reizend ist. Der Milchartige Saft, den man aus dieser Pflanze bekömmt, wenn man selbe zerstösset, ziehet, wenn man ihn äusserlich überleget, die unzierlichen und überflüssigen Haare aus. Der hauptsächlichste Nutzen dieser Pflanze bestehet in dem flüchtigen Saamen derselben. Die Einwohner in Egypten und Alexandria staf-

siren ihre Kleider damit aus, und füllen Betten davon. In Frankreich hat man sichs schon angelegen seyn lassen, und man hat schon versucht Hüte davon zu machen. Zu Kastorhüten hat man dergleichen Saamen der Hundskraut-Pflanze genommen, so man Hundskraut-Haare genennt, und solche mit einer gewissen Menge und Anzahl Kastor und noch mehrern Haasenhaaren vermenget, und zu Halbkastorhüten hat man diesen Saamen in gleichen Theilen mit Haasenhaaren vermenget, und eine sehr schöne Arbeit daraus verfertiget, und zu Stande gebracht. Herr von Fontanes, Aufseher der Manufakturen der königlichen Gesellschaft des Ackerbaues zu Rochelle sagt, daß er zu Niort von dem wollenartigen Saamen des Hundskrautes den er im Jahre 1762 hat einsammeln und herbey bringen lassen, und den man insgemein in den Ruinen oder Sandhügeln längst dem Meere zwischen Olonne und St. Gilles in Nieder Poitu findet, zwey kleine Hüte hat verfertigen und zubereiten lassen. Man gieng, wie er sagt, bey der Bearbeitnng dieser Hü-

te eben so zu Werke, und traf eben eine solche Anstalt, als wenn man sie von Kastorhaaren verfertiget hätte; die gewächs- und wollenartige Substanz wurde mit Scheidewasser, welches man mit ordentlichen Wasser vermengte, angefeuchtet, in den Ofen gethan, und ein wenig kartätschet und gehechelt.

Uebrigens bearbeitete man sie vollkommen so, und gieng damit auf eben die Art zu Werke, wie man mit andern Arten der Hüte zu verfahren pflegte. Diese Hüte aber hatten den Fehler, daß sie an einigen Orten kleine Knöte oder Knöpfe hatten, welches nicht geschehen seyn würde, * wie Herr Fontanes hinzufüget, und behauptet, wenn man sich der Wolle von dem syrischen Hundskraut be-

* Wenn die Wolle wäre recht gereiniget, gut gefachet, und gemischet worden, wie Giglberger, Hutfabrikant in Haidhausen nächst München, bey den meisten Materialien zu Hüten erfahren hat, und ich selbst Augenzeug davon gewesen.

dienet hätte, weil selbe einen Zoll hoch ist, da hingegen das Hundskraut aus Poitou nur sechs Linien hoch ist. Diese Hüte wollten keine schöne schwarze Farbe annehmen, allein diesem Uebel könnte man leicht abhelfen, und eine andere Anstalt treffen. Herr la Rouvire, königlicher Wollen-Zeug-Kramer hatte die Seidenwatten noch künstlicher anzuwenden gewußt. Er läßt sie spinnen, und sowohl Sammet als Rasch und Flanell, so die englischen noch übertreffen, und hierinn den Vorzug haben sollen, daraus verfertigen. Ich habe als Augenzeuge diese Zeuge selbst mit angesehen, und konnte sie ihrer Schönheit, guten Art und Leichtigkeit wegen nicht genugsam bewundern und anpreisen. Personen vom Stande bedienen sich des aus dem Hundskraut verfertigten Flanell mit noch grössern Nutzen und Vortheile als des Englischen bey Flüßen und Kartarrhen. Aber noch mehr erstaunte ich, und ward vor Verwunderung hingerissen, über eine dergleichen Art von Zeug, die nach der Art und Methode des indianischen Atlasses gemacht, und ausnehmend

artig

artig und prächtig gemahlt war. Herr la Rouviere hat sein Zimmer und eine Alkove damit tapezieret, und ausgeschmücket, welches einen Anblick machet, der nicht schöner und zierlicher seyn kann.

Damit sie von diesen Zeugen ein genaueres und richtigers Urtheil fällen können, so will ich hier den Bericht beyfügen, welchen die Herren Rollet und Fougeroux von Bondaroy, als besonders dazu ernannte Commissarii bey der Akademie erstattet haben.

„ Es ist bekannt, sagen diese Herren
„ in diesem Berichte, daß das Hundskraut
„ oder Seidenwatten ein feiner flüchtiger
„ und brüchiger Saame ist, der den Saamen
„ derjenigen Pflanze, so man *Apocynum Sy-*
„ *riacum* nennet, noch übertrift, und den
„ Vorzug hat. Man kann diesen Saamen
„ ohnmöglich, oder wenigstens nicht anders,
„ als mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit
„ kartätschen, wenn man ihm nicht vorher
„ eine gewisse Zubereitung giebt, wodurch er

„ bey dem Stossen zugleich beugsamer, und
„ lenkbarer gemacht wird, und folglich
„ nicht so leicht von der Kartätsche wegfliegt,
„ und verschwindet. Herr la Roupiere hat
„ uns die Mittel und Wege, denen er sich
„ hiezu bedienet, nicht entdecket und vor Au-
„ gen gestellet (Ich habe erfahren, daß er
„ diesen Wollen-Saamen in einen Sack ein-
„ hülle, und über den Dunst einer wässeri-
„ gen und schleimigen Abkochung lege) Er
„ wiegt die Baumwolle, und wählet welche
„ recht schöne davon aus, wenn er schönen
„ Zeug oder Seiden fabriziren und verferti-
„ gen will, und nimmt nur die Hälfte von
„ Hundskraut-Haaren, sodann kartätschet
„ er diese beyde Gewächse, Substanzen mit-
„ einander, jedoch mit der Vorsicht und Klug-
„ heit, daß er zuerst die Baumwolle mit
„ dem Hundskraut zugleich kartätschet, so
„ vereiniget und mischet er diese beyden Sub-
„ stanzen miteinander. Alsdenn läßt er sie
„ spinnen, und einen Theil der Zeuge dar-
„ aus verfertigen, und zu Stande bringen,
„ wie wir solches näher erklären und dar-

„ thun

„ thun wollen, ohne jedoch andere ausführ=
„ liche Umstände einer jeden seiner Verrich=
„ tungen, die nichts besonders enthalten,
„ mit anzuführen, und hier weitläuftig zu
„ sprechen.

„ Wir wollen nun überhaupt melden,
„ daß Herr la Rouviere verschiedene Arten
„ von Sammet = Zeugen verfertiget habe,
„ deren Faden zum Theil Seiden, und zum
„ Theil Hundskraut = Haare waren, er hat
„ auch Zeuge von Seiden, Baumwolle und
„ Hundskraut gemacht, deren einige dem eng=
„ lischen Etamin, und dem wollenen Dro=
„ get, andere dem indischen Atlaß gleichen,
„ und nichts nachgeben, die man malen könn=
„ te (wie er dann die Farben vortreflich
„ wohl annimmt) und endlich sind auch ge=
„ kreuzte Zeuge zu Frauenzimmer = Kamisolen
„ und Unterröcken von ihm fabrizirt und ge=
„ macht worden.

„ Herr la Rouviere hat schon seit zehn
„ Jahren unterschiedliche Versuche mit dem

„ Hunds=

„ Hundskraut vorgenommen und angestellet,
„ und den 4ten Oktober im Jahr 1757 ei=
„ nen Schluß von dem Staatsrath erhalten.
„ Wir glauben inzwischen doch nicht, und
„ halten es dennoch nicht für zuverläßig, daß
„ er den ersten Versuch das Hundskraut spin=
„ nen, und kartätschen, und sogar zu Filzen
„ gemacht habe, wenn anders dieses das
„ Hundskraut spinnen, und kartätschen genen=
„ net werden kann, wenn man selbiges mit
„ solchen Substanzen vereiniget und vermi=
„ schet, die man zu kartätschen und zu spin=
„ nen im Stande ist, und glaubet, das
„ Hundskraut zugerichtet zu haben, weil man
„ selbiges so, wie die Seide mit solchen Ma=
„ terien und Bestandtheilen, die sich leicht
„ und bequem zur Scheerwolle zubereiten und
„ herrichten lassen, vereiniget, und beyde
„ Materien miteinander vermenget hat.

„ Herr la Rouviere hat die wahre Do=
„ sin des Hundskrautes zu entdecken und her=
„ vorzubringen gesucht, wodurch man, wenn
„ sie mit Seide oder Baumwolle vermenget,

„ und

„ und untereinander vermischet wird, von die-
„ sen beyden Materien und Bestandtheilen,
„ die viel wolligter, als das Hundskraut sind,
„ vieles ersparet, und erhauset. * Wir
„ wollen sowohl die Akademie als das
„ Publikum in Stand setzen, diese Ersparniß,
„ diesen so nützlichen Vortheil schätzen zu kön-
„ nen, und aus angewandten Versuchen von
„ der neuen Substanz, die man zu diesen Zeu-
„ gen zu nehmen pflegt, gehörig zu beur-
„ theilen, ob die daraus verfertigten und zum
„ Vorschein gebrachten Zeuge von eben so lan-
„ ger Dauer und Haltbarkeit sind, als die,
„ welche bloß von Seiden oder Baumwolle
„ zubereitet worden sind.

„ Zu einer Elle vierhärigen Sammet,
„ nimmt man neun bis zehn Unzen Seiden,
„ wovon eine Unze und zwey Quint, oder an-
„ derthalb Unzen den ersten Aufzug, oder das
„ Stück

* Aus diesem erhellet, daß das Hundskraut häufig wachse, und in der Folge wohlfeiler als selbst ausländische Baumwolle kommen dörfte.

„ Stück geben ; zum zweyten Aufzug nimmt
„ man fünf Unzen und zwey Quint, diesen
„ Aufzug schneidet man ab, und endlich nimmt
„ man zum Einschlag drey Unzen auch et=
„ was mehr oder weniger, nachdem die Sei=
„ de gut oder fein ist. Von Sammethaar
„ nimmt man fünf Ellen zu einer Elle Sam=
„ met, und wird also nach der Art des Hrn
„ Rouviere ohngefähr anderthalb Unzen Sei=
„ den ersparen.

„ Von den baumwollenen Zeugen, die
„ dem Rasch gleichen, nimmt Herr la Rou=
„ viere zum ersten Aufzug die Helfte grobe
„ Seide, und die Helfte Hundskraut; er ist
„ eine Unze und sechs Quint schwer; der Ein=
„ schlag ist halb von Baumwolle und halb
„ von Hundskraut, und wiegt vier Unzen,
„ und also erspart er wenigstens eine Unze;
„ und drey Quint grobe Seide, und zwey
„ Unzen Baumwollen an einer Elle; ich sa=
„ ge wenigstens, dann weil das Hundskraut
„ mehr als um die Helfte leichter und gerin=
„ ger, als die Seide und Baumwolle ist,

„ so

„ so wird man bey einerley Gewicht fast dop=
„ pelt so viel Hundskraut haben, und dieses
„ letztere mehr Zeug geben, und weiter lau=
„ fen, als die Seide und Baumwolle.

„ Herr la Rouviere nimmt zum Ein=
„ schlage grobe Seide, wovon das Pfund
„ neun Franken kostet, da hingegen die schö=
„ ne Seide fünfzig bis vier und fünfzig Li=
„ vres kostet: Wir zweifeln aber gar nicht,
„ daß man auch in allen andern Sammet=
„ Fabriquen zum Einschlag eine Seide von
„ schlechterer Güte nehmen wird.

„ Der sogenannte lang seidene Kattun
„ kostet das Pfund dreyßig bis vier und drey=
„ ßig Sous, weil es aber mehr Arbeit er=
„ fodert, und neue Zubereitungen nöthig sind,
„ wenn man Hundskraut dazu nimmt, so
„ werden sich die Kosten des Fabrikanten in
„ diesem Falle auch höher belaufen, hinzu
„ muß man noch den Abgang eines Theils
„ des Hundskrauts, so man wegwerfen muß,

„ und

„ und drey Livres für den ersten Ankauf für
„ das Pfund Hundskraut rechnen, um wel-
„ chen Preis * Herr la Rouvriere diese Pflanze
„ den Liebhabern des Feldbaues anbiethet,
„ weil der Anbau derselben zur Zeit noch
„ nicht sehr gemein ist; woraus sich dann
„ ergiebt, daß die Verschiedenheit des Prei-
„ ses, wenn man sich des Hundskrautes zur
„ Verfertigung der Zeuge bedienet, nicht
„ sonderlich beträchtlich ist, wie solches der
„ Preis, um welchen Herr la Rouviere
„ diese neuen Zeuge dem Publico liefert, be-
„ weiset, indem selbe beynahe eben so theu-
„ er sind, als die, so von bloßer Seide
„ oder Baumwolle verfertiget werden. Die
„ Elle Sammet kostet bey dem Herrn la
„ Rouviere zwey und zwanzig Livres, und
„ die geköperte, oder kreuzweis gewebte vier
„ und zwanzig Livres. Diese Zeuge sind
„ neu sehr schön, und ungemein prächtig.

Der

* Eben auch ich versprach 1 fl. 30 kr. Konventionsmünz für das Pfund Seidenpflanzen oder Hundskraut-Wolle.

„ Der Sammet nimmt die schwarze Farbe
„ zwar an, aber doch nicht so gut, wie die,
„ so von bloßer Seide gemacht sind.* Alle
„ Zeuge, worunter Hundskraut kömmt, sind
„ leicht und geringe. Man kann leicht be=
„ greifen, daß sich in Ansehung der Schön=
„ heit ein schlechter Unterschied findet, weil
„ derjenige Theil des Sammets, so aus Hunds=
„ kraut=Haaren bestehet, in dem Zeug gleich=
„ sam eingehüllet, und nicht zu sehen ist.
„ Aber haben diese Zeuge wohl eine eben so
„ lange Dauer, als wie der Sammet von
„ bloßer Seide, oder die baumwollenen
„ Zeuge? —

„ Ich befürchte, daß solches nicht zu
„ hoffen seyn möchte. Denn man wird erst=
„ lich nimmermehr den Saamen des Hunds=
„ krautes eben so leicht und gut wie die
„ Seide spinnen können. Und über dieß läßt

* Es kömmt wie bey den Hüten auch hier auf eine geschickte Mischung von Ingredienzen in Farben an.

„ die Kürze der Fibern des Hundskrautes,
„ ihre Steife, und die brüchige Art des leich=
„ ten Saamens keinen allzuvortheilhaften
„ Schluß von dem aus Hundskraut verfer=
„ tigten Zeugen machen. Entzwischen ver=
„ fertiget und verkauft Herr la Rouviere seit
„ vielen Jahren diese eben beschriebenen Zeuge;
„ und die Zeugnisse von Personen dieser Aka=
„ demie, welche dergleichen getragen haben,
„ sind sehr vortheilhaft für sie ausgefallen.
„ Ungeachtet nicht sonderlich viel Hundskraut
„ zu diesen Zeugen kömmt, so getrauen wir uns
„ doch nicht wegen ihrer Dauer ein Urtheil zu
„ fällen, ob es schon nöthig wäre hievon
„ gründlich belehret zu seyn, in so ferne man
„ den Werth dieser Erfindung richtig und ge=
„ hörig beurtheilen will. Man müßte zu die=
„ sem Ende vorher eine genaue Vergleichung
„ zwischen diesen neuen Zeugen, und alten,
„ so von der nämlichen Seide, wie diese,
„ aber ohne Hundskraut verfertiget worden,
„ anstellen, wir haben aber diese Verglei=
„ chung nicht angestellet, und solches zu thun
„ auch keine Gelegenheit gehabt. Wir wollen

„ glau=

„ glauben, daß die Versuche des Herrn la „ Rouviere Ruhm verdienen, wenn das „ Publikum seine neuen Zeuge ihrer bewähr- „ ten Güte wegen mit Beyfall annehmen „ wird " *

Dieser Bericht wurde den 30sten April 1760 ausgefertiget, und bey der Akademie einregistriret. Man bekömmt auch von dem Stengel des Hundskrauts eine Art graufarben Hanf, der fast dem leinernen gleichet. Wenn man solchen aus dieser Pflanze ziehen will, so muß man selbe rösten, brechen, hecheln, und eben so, wie den Hanf zubereiten. Man hat der Gesellschaft des Ackerbaues zu Mons dreyerley Arten von solchem Hanfe vorgelegt. Die erste war sehr fein, die zweyte etwas gröber, doch hat man Leinwand davon gesponnen, und die dritte Art, welche aus dem

* Ich werde alle Nachrichten, die ich künftig davon einzuziehen mir alle Mühe geben werde, zu dieser Abhandlung einst mit mehrern inländischen Versuchen nachtragen.

Abgang der beyden ersten bestunde, hatte man zu groben Strickwerk angewendet, welches viel mehrer Fibern und Stärke, als die von ordentlichen Hanf hatte. Herr Gelot Mitglied der Akademie zu Dyon hat nach dem Bericht des Herrn Maret, bestverdienten Sekretairs dieser Akademie, gleichfalls einen sehr langen Hanf aus dem Hundskraut gezogen, der fein und glänzend weiß war; er hat selben seiner Gesellschaft vorgeleget, welche das Urtheil davon gefället, daß er allerdings zum Gebrauch angewendet zu werden verdiene. Man findet auch in den Briefschaften dieser Akademie verschiedene Abhandlungen, wie man die Baumwolle, das Kind vor dem Vater (Chamaenerion) und die schwarzen Pappeln nützlich gebrauchen könne; allein es erlaubet es hier der Ort nicht, weitläufiger und ausführlicher davon zu sprechen.

Sie werden demnach aus den Vortheilen, die wir von dem Hundskraut ziehen können, ersehen, daß diese Pflanze einen weit grössern Nutzen verschaffen könne, als man bis

da=

daher insgemein geglaubt hat. Wir können sie in brachen und auf unfruchtbaren Gegenden bauen, und sie kann einen neuen Zweig der Handlung abgeben. Herr la Rouviere bezahlt das Pfund einen Thaler, und also sind sie versichert, daß sie selbe absetzen können. Es kann zwar seyn, daß er, wenn diese Pflanze häufiger gebauet werden soll, weniger dafür bezahlen würde, allein wenn der Preis auf dieser Seite fällt, so müssen auch die Zeuge, wozu man diese Pflanze gebrauchet, wohlfeiler werden, und alsdenn wird man erst von dem Nutzen dieser Pflanze überzeugt werden. Herr von Papincourt, und Herr von Bertin Corteil bauen selbe in großer Menge bey Clermont in Beauvoisis.

Die Hauptabsicht meiner Schreiben von dem Ackerbau beziehet sich auf den Anbau schlechter Felder. Denn was nützet es von guten Feldern zu reden? — Selbe erfodern von Seiten des Ackermannes keinen besondern Fleiß. Allein mit unfruchtbaren Erdreichen hat es eine ganz andere Beschaffenheit,

selbe setzen öfters den beßten Landwirth in die größte Verlegenheit. Wenn es meiner Absicht nachgehet, und Sie meine Vorschläge begnehmigen, so soll auf all Ihren Landgütern, auch selbst in den unfruchtbarsten Erdreichen, kein Zoll breit Land übrig bleiben, der Ihnen nicht Nutzen bringen muß.

Die Vortheile, so man aus den Saamenfeldern des Hundskrauts ziehen kann, wenn man sie mit andern Materien zum Zeugmachen vereiniget, habe ich schon angezeigt. Aber davon habe ich Ihnen noch nichts gemeldet, daß man auch von der Rinde des Hundskrautes einen feinen Flachs bekommen kann, eine Entdeckung, die wir dem Herrn Gelot Mitglied der Akademie zu Dyon zu verdanken haben. Man findet in dem ersten Band der Geschichte dieser Akademie, die erst kürzlich gedruckt worden ist, eine sehr wichtige Abhandlung von diesem patriotischen Verfasser. Anfänglich beschreibt er die Erziehung des Hundskrautes, diese Pflanze bestättigt er, wächst gerne allenthalben, auch sogar in den schlech=

schlechtesten Erdreichen; sie vermehret sich darinn von selbst, wie der sogenannte Hundszahn, und alle andere Pflanzen von dergleichen Gattung, und leidet keine Art eines Unkrautes, diese Pflanze hat also ohne Zweifel beträchtliche Vorzüge vor dem Hanf und dem Lein, welche ein gutes Erdreich, und alle Jahre frische Düngung und Umarbeitung erfordern.

Im Monat März, oder spätestens im April muß diese Pflanze gesäet werden, man darf das Feld hiezu nur einmal umarbeiten. Wenn man diese Pflanzen im Großen säet, so streuet man den Saamen in gleicher Menge auf dem Feld aus, und decket ihn mit der Egge. Wenn man sie aber im Kleinen säen will, so säet man den Saamen nur mit der Reche. Sehr wohl thut man, wenn man den Saamen zweymal vier und zwanzig Stunden lang vor der Saat in Wasser einweichet.

Diese Pflanze bekömmt die Schotten, welche die Seide oder den Saamen in sich

enthalten, erst im dritten Jahre; im ersten Jahre treibet sie einen Stengel, der achtzehn bis zwanzig Zoll hoch ist, im zweyten treibet sie neue Stengel von drey Schuhen in der Länge, und im dritten Jahre kommen endlich Sprossen von drey, vier, fünf, sechs, bis sieben Schuhen in der Länge zum Vorschein, nachdem das Erdreich von guter Beschaffenheit ist. Anfänglich bekömmt diese Pflanze veilchenförmige Blumen in grossen Straußen, die einen sehr lieblichen Geruch haben, und den Bienen sehr angenehm sind, nach diesen Blumen folgen drey bis vier Zoll lange Schotten, die sich mit einer Spitze endigen, worinn sich die Seidenwatten, und der Saamen befindet; der Saamen kömmt in so häufiger Menge, daß ein mit dieser Pflanze angesäetes Feld mit zwölf Schuhen im Viereck, so viel trägt, daß man acht Morgen damit besäen kann. Zu Ende des Augusts und im Monat September öffnen sich die Schotten von sich selbst, man sieht alsdann, wie ein jedes Korn ganz leicht an einem Busche hängt,

der

der aus weißen silberfarben * glänzenden, und außerordentlich feinen Haaren von guter Consistenz bestehet, zumal, wenn man die Vorsicht gebrauchet, und sie nicht eher einsammelt, als bis sie sich vorher recht wohl geöffnet haben.

Der Verfasser dieser Abhandlung redet nach diesem mit vielem Ruhm von dem Herrn la Rouviere, welcher die Saamenfedern dieser Pflanze so nützlich anzuwenden gewußt, um Zeuge daraus zu machen, da man sie vorher blos zur Fütterung der Decken und Kleider gebraucht hatte. Ich will die Versuche dieses Schriftstellers, die er von dem Herrn la Rouviere erzählet, und solche selbst mit dem beßten Erfolge wiederholet zu haben, versichert, nicht weiters anführen, sondern nur mit ihm anmerken, daß die Art und Weise die Saamenfedern des Hundskrauts zuzubereiten nichts weniger, als ein so großes Ge-

* Wie ich durch bey mir vorräthige Seide augenscheinlich darthun kann.

heimniß sey, wofür es der Erfinder hat ausgeben wollen. Es ist gegenwärtig eine bekannte Sache, daß man diese Saamenfedern kartätschet, mit Wolle, Kattun, oder Seide vermenget, und alsdann den schönsten und feinsten Flachs davon spinnet.

Ich kann bey dieser Gelegenheit nicht umhin, Ihnen von der gnädigsten Aufnahme-Nachricht geben, welche Herr la Rouviere den 12ten Februar 1770 von Sr. Majestät dem Könige erhalten hat, als er die Gnade hatte, Selber seine von dieser Pflanze nach seiner Art verfertigten Zeuge vorzulegen. Der König hat seit langer Zeit die englischen Flanelle abgeleget, und sich zu Kamisolen bloß einig und allein der von Hundskraut verfertigten Zeuge bedienet. Herr Boyer Senior in der medizinischen Fakultät zu Paris hat allen seinen Patienten den Gebrauch solcher Kamisöler von Hundskraut-Zeug angerathen, er trug selbst dergleichen, und behauptete, daß diese Substanz, weil sie gewächsartig ist, den Schweis vollkommen anziehe, welches der

gen=

englische Flanell nicht thut. Herr la Rouviere macht uns Hoffnung zu einer Abhandlung von dem Hundskraut, und den Entdeckungen, so er von dieser Pflanze gemacht hat. Sobald solche zum Vorschein kommen wird, will ich Ihnen sogleich Nachricht geben. Anjetzo will ich noch etwas von der Abhandlung des Herrn Gelot erinnern.

Weil ich, fährt dieser Schriftsteller ferner fort, den Anmerkungen und Beobachtungen des Herrn la Rouviere in Absicht auf die Schotten des Hundskrautes nichts neues mehr beyfügen konnte, so wand ich meine Aufmerksamkeit auf den Stengel dieser Pflanze. Ich entdeckte, daß sie in ihrem holzigen Theile dem Hanf und Lein gleiche, und daß die Rinde derselben äußerlich aus einer grünen Substanz bestünde, und innerlich länglichte, sehr feine, starke, weiß silberfarbe Fibern hatte, welche der Seide, und dem Kaitun ziemlich ähnlich kommen.

Ich machte einen Versuch, und ließ diese Pflanze so wie den Hanf rösten, und ließ sie, nachdem sie zehn bis eilf Tage lang im Wasser gelegen war, an der Sonne trocknen. Diese Arbeit hat mich von der Aehnlichkeit dieser Pflanze mit dem Hanfe noch mehr überzeuget, und ich zog den Schluß daraus, daß man sie ganz leicht auf gleiche Weise zu einem Flachs zubereiten könne.

Ich ließ es aber bey diesem Versuche allein nicht bewenden, sondern ich sonderte die Rinde der grünen Seidenpflanze von dem holzigen Theile ab, welches mir eben so gut von statten gieng. Diese Rinde löset sich leicht ab, und eine jede Faser hat die Länge der ganzen Pflanze, welches ein unvermeidlich nöthiger und wichtiger Umstand zur Zubereitung ist, wenn man guten Flachs bekommen will.

Nachdem diese Rinde solchergestalt abgezogen war, so wurde sie in kurzer Zeit an der Sonne trocken; ich röstete sie sodann

vier

vier Tage lang im Wasser und ließ sie nochmals trocken werden. Da ich sie darauf blos mit der Hand rieb, so bemerkte ich, daß sich der grüne Theil der Rinde absönderte, und daß noch viel mehrere Fibern zurück blieben, als man dem ersten Anblick nach bereits abgezogen zu haben vermuthet hatte. Ich fand daß diese Fasern dadurch viel schöner, weicher und seidenreicher * wurden, als auf die vorige Art, daher ich diesen letztern den Vorzug zugestand, und dieses zwar um so mehr, indem sie nicht nur leichter und geschwinder ist, als die erste, sondern auch um vielmehr Flachs giebt. Ich glaube, daß es sehr gut seyn würde, wenn man in den ersten Tagen des Augusts alle Stengel des Hundskrautes, die noch keine Schotten haben, abschneidet, trocken werden läßt, vorher aber die Rinde von dem Holztheil abzie-

---

* Stengel, welche in Gärten nicht geachtet wurden, hob ich im Zimmer bey mir auf, und ohne alles Zuthun sieht man jetzt an ihnen, da sie jetzt getrocknet, dieß bestättiget.

ziehet, und darauf sie vier bis fünf Tage lang nach der Beschaffenheit der Hitze röstet; denn man hat dabey zu beobachten, daß man sie, wenn Nordwinde wehen, einige Tage länger in dem Wasser lasset, als bey Südwinden. Nach diesem nimmt man sie aus dem Wasser heraus, läßt sie trocknen, legt sie in die Breche, damit man sie so, wie den Lein kartätschen, und zubereiten könne. Bey solchen Stengeln aber, die Schotten haben, muß man so lange warten, bis sie reif sind, welches spätestens im Anfange des Oktobers geschieht, und sie alsdann, so wie die andern behandeln und zubereiten. Weil diese Pflanze in den beyden ersten Jahren keine Frucht trägt, so muß sie gleichfalls im Oktober abgeschnitten, und so wie ich erst gemeldet habe, zubereitet werden.

Ich lege der Akademie (so endiget Herr Gelot seine Abhandlung) verschiedene Proben von solcher Seidenrinde vor, die nach den beyden von mir beschriebenen Arten zubereitet worden sind; Sie werden die Wahrheit

heit desjenigen, was ich in dieser Abhandlung behauptet habe, hinlänglich beweisen, und man wird daraus ersehen, daß die Art des Flachses, den man von der Rinde dieser Pflanze bekömmt, so stark, fein, und weiß ist, daß man ganz allein davon Zeuge und Stoffe von allen Gattungen und Eigenschaften verfertigen kann. Es wird auch daraus erhellen, daß man solche Materien, als die Wolle, Kattun oder Seide, so man mit der Seidenwatte dieser Schotten vermenget, zum Spinnen damit ersetzen kann. Dieses ist der Innhalt der Abhandlung des Herrn Gelot, wovon ich des allgemeinen Beßtens wegen, welches Sie sich so sehr angelegen seyn lassen, Ihnen Nachricht zu geben für nöthig gehalten habe.

Herr Picardet der ältere hat gleichfalls den 2ten May 1766 der Akademie zu Dyon Saamenfedern von der größern Chamaenerion, und der jüngere Herr Picardet hat eben dergleichen Saamenfedern von dem weiblichen schwarzen Pappelbaum vorgeleget. Die Feinheit

heit und Beugsamkeit dieser Saamenfedern haben diese Herrn glauben lassen, daß man diese beyde Arten von Wolle, entweder mit Hanf, oder eigentlich sogenannten Kattun vermenget, oder wenn man sie so zubereitet, daß Hüte, Seidenwatte, oder Papier daraus verfertiget werden kann, nützlich gebrauchen könne. Sie haben auch beyde versprochen, Versuche von dieser Art zu machen und sind auch von Seiten der Akademie, wovon sie selbst Mitglieder waren, dazu aufgemuntert worden; allein vermuthlich hat es ihnen damit nicht gelungen.

Hier folget also für die Pflanzenkenner die nächste Bestimmung dieser Pflanze, welche nach obig angeführten keine andere, als die Asclepias syriaca seyn kann, wozu ich des schwedischen Ritters von Linne systematische Zergliederung anführe.

Ex Compendio Botanices ſyſtematis Linneani

Doctoris et Profeſſoris Reuſs.

Ulmae, ſumptu Stetiniano.

Apocynum (Hundskohl) Linn: G. 305.

Call. Perianth. monophyllum, ſemiquinquefidum, erectum, acutum, minimum, perſiſtens.

Cor. Petal. 1. campanutat. ſubrotund. ſemiquinquefidum, laciniis revolutis. Nectar. Corpuſculis 5. ovalibus, germen ambientibus.

Stam. Filam. 5. vix viſibilia. Anth. 5. oblongae, erectae, acutae, baſi bifidae, conniventes.

Piſt. Germina duo, ovata, ſtyli vix ulli, Stigmata globoſa, germine fere majora.

Per. Folliculi 2. longi, acuminati, vni-ualues, vnilocular.

Sem. Numerosa, minima, pappo longo coronata.

Recept. Subulatum, longissimum, asperum, liberum.

Spec. Cannabinum (Hanf-förmiger G.) caule rectinsculo, herbaceo, Fol. oblongis, paniculis, terminalibus. Loc. Virginia, Canada, et hortis Eur. Fl. Viridi albicans Jul. Us. Americani caulibus et e lana seminum uti e cannabi et Lino trahunt fila, texunt pannos variaque vestimenta; qualia in nostris etiam regionibus ab hac planta jam sunt praeparata.

Asclepias (Aesculapische Pflanze *Asclepiade*) Linn. G. 306.

Cal. Perianth. 5. fidum, acutum, minimum, persistens.

Cor.

Cor. Petal. 1. planum, vel reflexum, 5. partitum, laciniis ovato acuminatis, leviter cum sole flexis.

Nectaria 5. cingentia genitalia, quorum singula ex ovato oblique extrorsum aurita, e fundo corniculum acutum, versus genitalia inflexum.

Stam. Filam. Vix ulla. Anth. 5. corpusculo truncato nectarii intra squamas insertae, acutae.

Corpusculum truncat. genitalia tegit, squamis 5. ad latera, obvolutum, dehiscens ad latera totidem rimis.

Pist. Germina duo, ovata, acuminata. Styli vix ulli. Stigmata simplicia.

Per. Folliculi duo, magni, oblongi, acuminati, ventricosi, uniloculares, univalves.

Sem. Numerosa, imbricata, pappo coronata. Receptaculum membranaceum, liberum.

Spec. 1.) *Syriaca* (Seidenpflanze) Fol. ovalibus subtus tomentos. caule simplicissimo, umbellis nutantibus. Loc. cultis, hortis Europae; Syria. Us. Pappo s. lana seminum sericei panni vestimentaque varia praeparata sunt Berolini institutione Coel. Gledisch.

2) *Vincetoxicum* (Schwalbenwurz) Fol. Ovatis basi barbatis; caule erecto; umbellis proliferis, lactescens. Loc. Glareosis, silvis. fl. Alb. May. Jun. Vis. Rad. Pellens, sudorifera, diuretica, vomitor. suspecta. *Fol.* Vulner. Us. Lana seminum uti Asclep. syriac. ad sericam confert. Us. Capr. pab. et planta gelu tacta editur ab equis; Pappus pro fomite.

Daß

Daß die Seidenpflanze auch Papier gebe, kann ich zum Ueberfluß noch anführen

aus

Jakob Christian Schäfers

sammtlichen Papierversuchen 4ter Band Seite 11 Regensburg 1772.

Versuch mit der Seidenpflanze, bearbeitet zu Papier.

Erstes Muster.

Schon vor mehr als einem Jahre, sendete mir mein sehr schätzbarer Freund und Gönner zu Innspruck, Herr Provinzialrath von Egger, etwas weniges von einer seidenartigen Wolle zu, in der Absicht, es zu versuchen, ob sich nicht Papier daraus machen lasse? Er meldete mir hiebey nur soviel, daß sie von einer Pflanze sey, so Seidenpflanze genennet werde, die Wolle aber heiße man Baumseide.

Ich konnte gleich beym ersten Anblicke dieser sogenannten Baumseide mit Gewißheit schliessen, daß sie allerdings ein gutes Papier geben müße. Und obgleich der Vorrath viel zu gering war, als daß ich ihn ordentlicherweise hätte stampfen lassen können; so verfertigte ich doch, vermittelst gewisser Handgriffe, daraus ein Paar Blätter zum Beweise der Möglichkeit.

Nun erhielt ich zwar bald darauf neuen Vorrath von dieser Baumseide, allein es war auch dieser noch immer zu wenig, als daß ich daraus soviel ganze und grosse Blätter hätte können verfertigen lassen, als zu meinen Mustern nöthig gewesen wäre. Ich habe mich also daran begnügen lassen müssen, von dieser Baumseide soviele kleine Blättchen zu liefern, als das erste Muster ausweiset. Indessen sieht man aus diesem Muster, * daß die

---

* Dieß Muster ist im angeführten Buche unter den übrigen 81 Versuchen zu ersehen. Das Buch kostet 24 fl. und der Author hat es im Verlag; kann auch bey mir bestellt werden.

die Baumseide das schönste Seidenpapier giebt. Nur bedaure ich, daß ich dermalen noch aus eigener Erfahrung, keine nähere Auskunft von dieser Seidenpflanze geben kann. Ich habe zwar Saamen darvon erhalten, solchen auch im vorigen Sommer ausgesäet, er ist mir aber zum Unglück nicht aufgegangen. Vielleicht bin ich in diesem Jahr mit dem Aussäen glücklicher. Uebrigens vermuthe ich, daß dieses Gewächse diejenige Pflanze sey, die eine Art des Asclepias ist, und deren Saamenwolle in Frankreich zu einer eigenen Sammetfabrique den Stof gegeben hat.

Jedoch bin ich nicht der einzige, der aus dieser Baumseide Papier gemacht hat. Einer meiner vieljährigen guten Freunde und Korrespondenten Herr P. Clarus Mayer, in dem Benediktinerkloster Varenbach ohnweit Passau hat zu der nämlichen Zeit, da ich es noch versuchte, an die churfürstl. Akademie zu München ein Paar kleine Muster solches von ihm verfertigten Papiers eingesendet. Und ich muß gestehen, daß die kleinen Abschnitte

so ich davon erhalten, viel weißer aussehen, als meine Muster, die mehr gelblicht sind.

* * * * * *

Auch zur Arzney ist die Asclepias gut, nur eine andere Art, die man Schwalbenwurz in ihrer heißt, muß es seyn wie zu ersehen

aus den Tabellen der erleichterten Arzneywissenschaften

Jakob Christian Schäfers

Past. und Superintendentens zu Regensburg Thl. *II.* Seite 82. 1773 aufgelegt.

Swalbenwurz. Vincetoxicum. Hirundinaria. Asclepias Vincetoxicum Linn. Wächst außer München auf dem sogenannten Hirschanger.

Kelch. Klein, zugespitzt, bleibet. Blumen in Trauben.

Blüthe.

Blüthe. Flach, ungebogen, weiß, Saftgruben.

Fäden. Kaum sichtbar.

Ohne Fache.

Eierstock. Eirund.

Griffel. Kaum sichtbar.

Spitze. Einfach.

Saamengehäuse. Einklappig, aufgeblasen, groß.

Saame. Klein, mit langer Wolle.

Wurzl. Zaserig, knollicht, macht einen Finger dicken Knopf, innen weiß.

Blätter. Länglicht, breit, zugespitzet, 2 und 2 gegen über, ein gerad in die Höhe stehender Stengel.

Blühezeit. Juli, August.

Ort. Berge, Wälder, rauhe, sandigte Orte, auch Gärten.

Arzneymittel. Wurzel, Kraut, Wasser, Extrakt.

Eigenschaft. Starker, widriger, scharfer Geruch, gewürzhafter Geschmack, schleimige, harzige Theile.

Arzneykraft. Erwärmet, schneidet ein, löset auf, treibet Schweis, Harn, Monatzeit.

Gebrauch. Bösartige Krankheiten, Gelb- Wassersucht, Grimmen, und Schmerzen in Gedärmen, Sand, Gries, Würmer, Monatszeit, Engbrüstigkeit. Frische Wurzel macht Erbrechen, v. Weldel Diss. Jenae, 1720.

* * * * * * *

Aus den botanischen Unterhaltungen des Anton Weizenbeck von 1785. München aufgelegt.

Mit der Seidenpflanze aber (Asclepias syriaca) würde der gewiß keine vergeb-

gebliche Versuche machen, der Zeit und Mühe darauf verwenden wollte, und könnte. Vor ungefähr zwanzig Jahren machte ein Franzose die Welt auf dieses Gewächs aufmerksam, und ein verdienstvoller Ordensmann aus dem Kloster Varenbach rühmte es schon vorlängst in den Abhandlungen der Akademie zu München an. Sie kam aus Syrien zu uns, und hält doch die in Teutschland gewöhnliche Winterkälte ganz wohl im freyen Felde aus. Ihre Frucht ist eine länglicht runde, platte und starke Hülse, die sich, wenn sie völlig reifet, an einer Seite öffnet, und eine sehr große Menge Saamenkörner enthält, die rund, platt, dünn, und gelbbraun sind, und wovon ein jedes Korn einen Büschel von langen, weißen Fasern hat, die so fein, wie Haare sind. Sie kömmt der Seide der Raupen sehr nahe. Da sie aber nun etliche Zolle lang ist, so kann sie nur wie Floretseide verarbeitet werden. In Berlin wird sie unter Wolle und Haare gemischet, und zu verschiedenen Dingen, Zeugen, Tüchern, Mützen, Strümpfen verbrauchet. Es ist wirklich trau-

rig, daß sie in Baiern immer noch eine Seltenheit ist, und nur hie und da gebauet wird. Im Jahre 1782 fand sie ein Gelehrter in einem Garten zu Traunstein. Ich nenne den Ort, damit, wenn jemand Lust gewinnen sollte, gewiß nicht vergebliche Versuche damit anzustellen, Saamen und Belehrung über den Anbau selbst könne eingeholet werden.

Die Fruchtseide, die wir von der Seidenpflanze (Asclepias syriaca L.) erhalten, gab bey Herrn Gleditschs Versuchen versetzt mit Lammwolle, Baumwolle, Haaren und Floretseide verschiedene schöne Zeuge, Strümpfe, Mützen, Rasche, Etamine 2c., die sich walken, färben, und recht gut verarbeiten liessen. (S. Berlin. Samml. II. S. 634. 2c.)

* * * * * * * * *

Aus

Aus dem Schauplatze der Künste und Handwerker

von Daniel Gottfried Schreber.

Leipzig und Königberg, 6 Bände. 1767.

Es giebt zwar noch andere, von welchen es den Anschein hat, daß sie ehedem sind gebraucht worden, obschon nicht in Frankreich; doch wenigstens in England, und welche ein Hutmacher in Paris wieder herfür sucht. Dieses ist die Seide. Ich werde anderwärts sagen, wie er sie zurichtet, und anwendet. Gegenwärtig mag es genug seyn, wenn ich erinnere, wie er sie um einen Preis haben kann, der nicht so hoch ist, als der andern Materialien ihrer, deren Stelle sie vertritt. Bey den Handwerksleuten, welche seidene Zeuge verarbeiten, läßt er alle Abgänge sammeln. — In den Hospitälern, oder auch von Kindern, oder alten Personen deren Zeit nicht kostbar ist, läßt er sie alsdann auseinander zupfen. Ge-

nug

nung er wendet alle nöthigen Maßregeln an, diese Materie um den geringsten Preis zu haben. Das Pfund kömmt ihn gemeiniglich auf 8 bis 10 Sols oder die schönste auf 20 Sols. Gegenwärtig liegt er mit der Hutmacherinnung im Prozesse, welche ihm die Möglichkeit streitig macht, die Seide mit Nutzen in die Zusammensetzung der Hüten zu gebrauchen. Mir kömmt es zwar nicht zu, den Ausspruch zu thun, ehe solches von den Richtern geschehen ist; allein in der Beschreibung einer Kunst muß ich, so viel mir möglich ist, alle Materialien zu kennen lehren, * mit welchen sich solche beschäftigen kann. Da ich es gesehen habe, so sage ich demnach, daß man sehr wohl einen Hut

aus

* Der Herr Verfasser hat doch aber nicht alle Materien benennet, die zu Hüten angewandt werden können. Ich habe noch ein Stück von einem Hute, der von der Linagrosti mit Wolle melirt gemacht ist; und von den französischen seidenen Hüten, die neulich auch bey uns bekannt geworden sind, glaube ich, daß die Seide von der Seidenpflanze (Asclepias syriaca) das vornehmste Materiale hiezu abgebe.

aus einem Drittheil Seide nebst zween Drittheilen Haasenhaaren machen kann. Was die Güte und Schönheit eines solchen Hutes betrift, wenn man ihn mit denen vergleicht, wo zu keine Seide kömmt, und die in der Hutmacherey angenommen sind; so ist es hier der Ort nicht, davon zu reden; ich werde aber Gelegenheit haben, im folgenden Hauptstücke meine Meynung hierüber zu eröffnen.

In D. Joh. Georg Krünitz

ökonomischen Encyklopädie oder allgemeinen System der Staats= Stadt= Haus, und Landwirthschaft. Berlin, bey Joachim Pauli 1783 aufgelegt. 27 Band. Seite 59 - 60 stehet von dem syrischen Hundskohl oder Seidenpflanze folgendes.

Zu den Materialien, welche in den Hutmanufakturen angewendet werden, oder doch gebraucht werden können, gehören auch die Stuhlabgänge der Seidenweber, welche

man

man zupfen, und so lang, wie das Haar, welches man in der Hutmacherey anwendet, schneiden läßt, und woraus man vor einigen Jahren in Frankreich Seidenhüte zu machen angefangen hat, welche man jetzt auch in Berlin verfertiget. * Man nimmt von dieser Seide ein Drittel, und zwey Drittel gebeiztes Haasenhaar und auch halb Haar, und halb Seide. Es läßt sich, wie die ganz härenen fachen, filzen, walken, und vollenden; die Farbe wird gut, und alles geräth, aber die Steife, wenn deren zuviel, oder nur wie gewöhnlich ist, verdirbt, sobald sie durch den Regen naß werden; sie verhärten sich, und bekommen ihre Gelindigkeit schwerlich wieder. Einige überziehen auch die Seidenhüte mit 2 oder 3 Loth Bieberhaar.

Anstatt der Stuhlabgänge der Seidenweber, läßt sich noch besser die syrische Sei-

denpflanze

* Auch in Mannheim wurden schon vor etlich Jahren solche Hüte, und 1788 auch in Regensburg auf Anstiften des Superintendenten Schäfers gemacht.

denpflanze (Asclepias syriaca) dazu anwenden; denn die Seide derselben ist von Natur so kurz, als die Haare von Hasen, oder Kaninchen, und darf nicht erst kurz geschnitten, sondern kann folglich mit den Haaren vermischt werden, sie läßt sich gut filzen, wird auch nicht wollicht, oder rauh, und verliert von ihrem vortreflichen Glanze nichts; wie sie dann, wenn sie mit Floretseide vermischet, und zu allerley Arten von Zeugen verarbeitet wird (s. Thl. II. S. 295. fgg.) dieser des Glanzes wegen den Werth der ächten Seide verschaffet; sie hat also alle Eigenschaften zu Hüten von der schönsten Art.

* * * * * *

Vorhergehendes zu bestättigen, und durch die mannigfaltige Vortragsarten der Versuche Beobachtungen, und Erfahrungen mehr Licht zu geben, will ich

Aus Joseph Beckmanns

Prof. der Oekonom. in Göttingen, Anleitung zur Kenntniß der Handwerke, Fabriken, und Manufakturen, nur folgendes anführen, was er Seite 90 – 91 in der Auflage bey Edlen von Trattnern in Wien von 1785 schreibt.

Seit wenigen Jahren hat man aus Frankreich sehr glänzende feine Hüte, unter dem Namen seidene Hüte erhalten, die ihren Glanz nach der wahrscheinlichen Vermuthung des seligen Schrebers von der Seidenpflanze (Asclepias syriaca) haben. Gewiß ist, daß der Baretmacher la Rouviere im Jahr 1757 ein Privilegium zur Verarbeitung der Seidenpflanze zu Flanel, Felbel, und andern Zeugen erhalten hat. Aber schon lange vor ihm hatten die französischen Hutmacher die Seide jener Pflanze unter Castor gemenget, und schon im Jahr 1746 hatte Herr Gleditsch

die-

diese Nutzung durch Versuche erwiesen. S. Physikal. Oekonom. Bibl. *II.* S. 397.

Inzwischen werden doch auch die Stuhlabgänge der Seidenweber mit 1 1/2 Haasenhaar vermenget, und zu Hüten verarbeitet, die aber durch Näße ihre Gelindigkeit, und gutes Ansehen verlieren. Von Herrn Hofapotheker Mayer in Stettin weis ich, daß die dortigen Hutmacher aus abgenutzten, ausgezupften schwarzen Seidenzeugen Hüte zu machen wissen, welche gut in die Augen fallen, aber nicht dauerhaft sind.

* * * * * *

Aus P. Christian Baumanns Prof. kürzesten Anleitung zur Pflanzung der Maulbeerbäume, und Erziehung der Seidenwürmer. München, 1783.

Von den Seidenpflanzen.

1. Eine Pflanze wächst 4 bis 6 Schuhe hoch auf fetten Boden, auf riesig und

schlechten niedrig: hat lange Stengel, und Hand breite Blätter, und am Stengel zwey bis drey Zwibel = förmige lange Gewächse mit blüheweißer Seide, welche mit rochbraunen statinatartigen Saamen umwickelt ist; diese Seide dienet mit feiner spanischer Wolle vermischt zu feinesten Hüten, Strümpfen, und andern Kleidern.. Die Pflanze wächst überall gerne, ist vor Winters mit langen Dung zu bedecken, pflanzt sich, einmal gesäet, alle Jahre stelbst fort. Sie steht schön in den schönen Stiftern St. Florian und Gleink in Oberösterreich.

2. Eine andere Seidenpflanze wächst wie Hanf alle Jahre frisch aus Saamen, bekömmt wie Baumwollsträuche ein nußartiges Gewächs mit gelber Seide, welche eben so wie die obige unter feinester Wolle oder Floretseide zu gebrauchen.

Diese, wie obige werde ich mit der Zeit den Liebhabern leicht verschaffen können. Auch erbiethe ich mich den Seidenwurmsaamen so-

wohl

wohl als den Maulbeersaamen zu jungen Bäumchen zu bestellen, und Liebhabern vom Seidenbaue mit allen dazu Erforderlichen zu versehen; denn ihr verbesserter Nahrungsstand, und die Ehre Gottes sind all meiner Arbeiten Ziel und Ende.

Von dem

Seiden = Saamen,

wie solcher

zu legen, zu pflanzen, und zu pflegen sey. *

Dieser Saame hat eine Gleichheit mit dem Weinstocke, er verlangt die Wärme, wie dieser, er fängt mit diesem an zu blühen, und wird auch mit diesem reif. Diesen Saamen muß man im Frühjahre zeitlich

* Diese Erfahrung habe ich der (Tit.) Fr. von Vachiery, Hofkastnerinn in Dachau zu verdanken.

legen, in eine Erde, die nicht zu gut, und auch nicht zu schlecht ist: er wird an einen Ort geleget, wo er die Sonne den ganzen Tag hat: er wird gleich andern Saamen geleget, mit bescheidener Begießung, wenn es zu trocken ist.

Dieser Saame macht in dem ersten Jahr Wurzel, die Wurzel bringt in dem andern Jahr einen Mann hohen Stamm mit schön gezierten Laube; die Blüthe ist durch ihren Geruch wohl angenehm, von dieser werden Hülsen gleich den Bohnen, doch größer, in welchen die Seide mit ihren Saamen eingeschlossen. Wenn der Saame schon in Wurzel ist, hat man nichts mehr zu beobachten, und darf man nichts mehr darauf sehen, als allein, daß man die Seide absammle, denn die Wurzeln vermehren sich also zwar, daß sie wie ein Unkraut nicht mehr auszurotten sind.

Doch ist zu merken, daß diese Seide allein zu nichts andern dienlich, als zu etwas füttern, oder für ein Haupt = Küß: Wenn man aber davon etwas machen zu lassen gedenket, so muß man einen Fleck oder gezupfte Seide den halben Theil dazu nehmen, miteinander kreinpeln, darnach auf einem Spinnradel spinnen lassen, was man will: es wird schön und stark. Der Stamm hat auch gleichfalls ein Werch, oder Flachs, welcher wieder auf seine bewußte Art zu tractiren ist.

Wer noch mehr von dem Nutzen der Seidenpflanze zu lesen gedenket, den weiset Suckow auf Gleditsch I. 249. und auf Schrebers neue Sammlungen VI. 384. und auf die Mem. de l'Acad. de Dyon 1769.

Heinrich Sander aber im zweyten Stück über Natur und Religion Seite 33 auf die Berlin. Saml. II. S. 634. ꝛc.

* * * * * * *

Anhang.

Als diese meine Sammlung wirklich abgedruckt war, erhielt ich in hiesiger Dult aus Schlesien folgende merkwürdige Schrift:

Darstellung der höchstwichtigen Vortheile, welche der Anbau und Manufaktur-Gebrauch der syrischen Seidenpflanze, sowohl für den Staat, als den Privatmann verspricht, aus eigenen Versuchungen und Erfahrungen, für Freunde der Oekonomie und des Manufaktur-Wesens, von Carl Schnieber, Stadt- und Raths-Direktor der königl. preußischen Fürstenthums-Stadt Liegnitz. Daselbst gedruckt bey Joh. Gottfr. Pappäsche 1789.

Da diese nur die Meinige erläutert, über Saamen, Wurzeln, und Anbau rc. Aufschluß giebt, wo meine Sammlung nicht befriediget, und eigene Erfahrung mehrere Jahre zum Grund hat, so laß ich sie auch abdrucken, und wird in 4 Wochen bey mir um 12 Kr. zu haben seyn.

Entschuldigung bey Lesern.

Daß ich aber dem Fluch über Nachdrucker mich nicht aussetze, so werde ich dem Herrn Verfasser Schnieber für Johann Gottfried Pappäsche auch meine Sammlung zum Nachdruck übersenden, da sie fast durchgehends eine Bestätti-

stättigung seiner Selbsterfahrungen genennet werden kann.

Um jene, welche diese Sammlung ermuntert, eigene Versuche mit dieser beschriebenen Pflanze zu machen, erbiethe ich mich sowohl eine Quantität Saamen, als Ableger von dieser Pflanze abzulassen. Das Loth reifen fruchtbaren Saamen nämlich zu 6 Kr. Die Ableger das Stück zu 3 Kr.

Saamenliebhaber mögen sich also beyzeiten an mich wenden. Jedoch muß die Bestellung nothwendig spätestens bis 12 März gemacht werden, um mich theils in meiner eignen Pflanzung hiernach zu aranschiren, theils auch die verlangte Versendung, sogleich als der Frost aus dem Erdreich ist, gehörig besorgen zu können. Briefe und Gelder francirt an mich einzusenden, darf ich wohl erst nicht bitten. **München** den 14 Aug. 1789.

Hier ist auch zu haben die **Geschichte inländ. Wollarten.** Salzburg 1788. aufgelegt um 15 Kr. Wie auch die **Samlung vom Nutzen der Weiderichpflanze**, ihrer Menge, und Leichtigkeit ihrer Fortpflanzung, rc. 6 Kr. Und **Baierns Industrie**, oder die Geschichte des inländischen Hopfenbaues, und Vergleich mit dem böhmischen und altdorfischen, und die Art die Hopfenranke zum Spinnen zuzubereiten zu 36 Kr. und um 30 Kr. werden die **Fortschritte Baierns, Schlesiens der Mark, Pomern und Preussen, und Sachsen, Schwedens**, in Bearbeitung der Weidenwolle eine kurze Zeit nach Michaeli zu bekommen seyn bey dem Verfasser und in den Buchhandlungen zu München.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

2690.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herzer, Franz Xaver,

Sammlung von Beschreibungen der Seidenpflanze und des syrischen Hundskrauts, ihres vorzüglich ökonomischen Nutzens durch ihre Seide und Flachs wie sie leicht und häufig durch Wurzeln und Saamen zu pflanzen, die Seide aber verschieden zu benützen, und die Stengel zum längsten weichsten

München 1789

Oecon. 855 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295914-6
VD18 12553417